

schließlich ist der Wert der Bücher und Bilder nicht an ihrem Preis erkennbar, und die in Frage kommende Bevölkerung des englischen Sprach- und Kulturkreises ist eben nur zahlungsfähiger als das Publikum der deutschen und auch der französischen Auktionen. Hochwertige Graphik hat in Deutschland jedenfalls einen internationalen Markt gefunden. Ueber die Boerner-Auktion wurde bereits berichtet, während heute von der *Versteigerung bei Hollstein & Puppel* das Wichtigste mitgeteilt sei. Deboucourts „Promenade Publique“, in Farben gedruckt, mit breitem Rand, prachtvoll erhalten, erzielte 7000 Mark. Die berühmte Serie von Freudenbergers Kupfern „Pour servir a l'Histoire des Moers et du Costume“ brachte 3350 Mark. Die zweite Hauptreihe dieses Werks mit den Stichen von Moreau d. J. brachte 6400 Mark. Zwei schöne Gouachen von Lavreince stiegen auf 8000 Mark.

Von internationaler Bedeutung war auch, wie zu erwarten war, die erste Versteigerung aus dem *Heyer-Nachlaß bei Henrici*. Das Gesamtergebnis betrug 175 000 Mark. Sehr billig kaufte Baron Vietinghoff J. S. Bachs eigenhändige Lautenpartita für 2700 Mark, Olschki erwarb das Manuskript des Präludiums und der Fuge h-moll für Orgel von Bach für 14 600 Mark. Von Beethoven kaufte ein früher nicht hervorgetretener Schweizer Händler wohl im Auftrag für einen sonst schon lange zurückhaltenden Sammler die musikalischen Skizzenblätter für 3650 Mark, das Manuskript der Klaviersonate Fis-dur op. 78 für 15 000 Mark, die Posaunenstimmen zur 9. Sinfonie (10 000 Mark), einen zwölf Seiten langen Brief (2900 Mark) und eine Eingabe an das Wiener Gericht in Sachen seines Neffen Carl (6400 Mark); das Conversationsheft von 1825 für 6550 Mark. Chopins Niederschrift der zwei Polonaisen op. 40 für 2850 Mark, sein Impromptu No. 3 Ges-dur für 1350 Mark gingen nach Amerika. Friedrichs des Großen Musikmanuskript Solo per il Flauto di Federico kostete 2000 Mark, Liszts Hugenotten-Fantasie nur 560 Mark. Ueberraschend war der Preis von 8400 Mark für Mendelssohn-Bartholdys Handschrift der Hebriden-Ouvertüre; niedrig dagegen wieder der Preis von 2500 Mark für Mozarts Marsch für Orchester C-dur (6 Seiten). Briefe von ihm kosteten jeder fast ebensoviel. Schuberts Manuskript „Mirjams Siegesgesang“ erreichte 5000 Mark, Robert Schumanns 1. Symphonie (B-dur, op. 38) 8800 Mark, Smetanas Ouvertüre zur Oper „Die verkaufte Braut“ 2000 Mark. Die Wagner-Manuskripte blieben unverkauft.

Mit diesen nach unseren Maßstäben doch ganz respektablen Preisen, die für eigenhändige Musikmanuskripte der größten Meister der letzten Jahrhunderte gezahlt wurden, muß man den Preis von 28 000 \$, also von 117 600 Mark, vergleichen, den im November der amerikanische Antiquar Rosenbach in den Anderson Galleries, New York, für ein nur eine Seite langes Folio-Dokument von Buston Gwinnett, signiert und datiert am 9. Oktober 1774, gezahlt hat. Briefe und Dokumente von Gwinnett gehören zu den seltensten amerikanischen Autographen. Ihre Wertschätzung beruht darauf, daß Gwinnett zu den Unterzeichnern der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung gehörte. Der Stolz jeder amerikanischen Autographensammlung sind die kurz „signers“ genannten Unterzeichner jener Unabhängigkeitserklärung, die als konstitutives Dokument der U. S. A. gilt. Fast alle Sammlungen sind unvollständig, und das „missing link“ ist meist Gwinnett, der schon 1777 in einem Duell fiel, nachdem er 1776 für Georgia in den Kongreß gewählt worden war und an den Rebellionskämpfen gegen die Engländer teilgenommen hatte. Von Gwinnett sind etwa 20 Autographen bekannt. Im Jahre 1925 wurden für ein Autogramm von ihm 14 000 \$ in Philadelphia, im Januar dieses Jahres in New York 22 500 \$ gezahlt. Der jetzt gezahlte Preis von 28 000 \$ dürfte der höchste Preis sein, der überhaupt für ein Autogramm auf einer Auktion je bezahlt worden ist.